

Leitungsform sind auch keine Autokratie oder Monarchie. Die Autorität des Konzils stützt sich auf den Beistand des Hl. Geistes und auf die eigene Treue zur Tradition.

Der Verfasser bietet in dieser Erstauflage eine systematische Darstellung des kirchlichen synodalen Lebens des ersten Jahrtausends in seinen verschiedenen Formen. Er bedient sich einer umfassenden Bibliographie und einer wissenschaftlichen Methode, die jeden Konfessionalismus vermeidet, um die Synodalität (Konziliarität) als Verwaltungsform der einen Kirche des ersten Jahrtausends vorzustellen. Das Thema und die Art und Weise, wie es behandelt wurde, macht das Buch unentbehrlich für die Geschichtsschreiber der einen Kirche wie auch für diejenigen, die sich mit der Findung einer Lösung, die die Katholiken und Orthodoxen zur Einheit der Kirche führen soll, beschäftigen. In Rumänien erfreute sich das Buch eines weiten Echos und wurde als ökumenischer Verlagserfolg gefeiert. Die Tatsache, dass der Autor französisch schreibt, erweitert das theologische Interesse und erfasst eine Lesergemeinde, die über Rumäniens Grenzen hinausreicht.

Mircea Basarab, München

Georgios I. Mantzaridis, Κοινωνιολογία τοῦ Χριστιανισμοῦ, Thessaloniki: Ed. Pour-naras ⁵1999, 430 S., 2 Tafeln, ISBN 960-242-174-6.

Nach neun Jahren liegt nun die fünfte Auflage der „Soziologie des Christentums“ von dem international anerkannten Professor für Ethik und Soziologie, an der Aristoteles Universität Thessaloniki tätig, in griechischer Sprache vor. Wie es bereits im Vorwort heißt, wurden Verbesserungen und Änderungen vorgenommen (vgl. frühere Rezension des Werkes in *OFo* 6 [1992] 133). Das Werk runden fünf Seiten Bibliographie und zehn Seiten ausführlichen Stichwortregisters im Anhang ab.

Der erste Hauptteil behandelt die Entstehung und Entwicklung des Christentums von der Urkirche und den Aposteln bis hin zur Säkularisierung und der heutigen Zeit, umfasst dabei auch Liturgik, Gesamtkirche, Mönchtum und Eschatologie.

Der zweite Hauptteil beschäftigt sich mit der Soziologie von Dogmatik, Ethik und Verehrung (Gottesdienst). Die sieben Unterkapitel führen in die Basiselemente der Religion ein, wie sich daraus die Dogmen, vor allem das Dreifaltigkeitsdogma und das christologische Dogma, herauskristallisierten. Das ergänzte erste Unterkapitel führt nicht mehr wie in der vierten Auflage direkt in die Thematik über Dogma, Ethik und Verehrung ein, sondern beginnt mit einem kurzen Abriss über Position und Funktion der Religion im sozialen Leben der Gemeinschaft aus der Sicht des Soziologen.

Es folgen auf diese Einleitung das Kapitel über die Entwicklung der christlichen Dogmatik, ihre soziologische Auslegung und im Weiteren die beiden Kapitel über das Trinitarische und christologische Dogma. Der Autor geht dabei auch auf die Unterschiede zwischen Westen und Osten ein, die sich aus den sozialen, politischen und kulturellen Differenzen der griechisch-römischen Welt, in der vor allem das Christentum vermittelt wurde, ergeben.

Auf das Christologische Dogma folgen das Dogma von der Kirche in ihrer Einheit und ein kurzer Abriss über die Bemühungen der Orthodoxie im Ökumenischen Rat der Kirchen (ÖRK) zur Verständigung und Annäherung der christlichen Kirchen untereinander. Hier sind die letzten Zusammenkünfte vor allem die im Mai 1998 in

Thessaloniki, Griechenland, berücksichtigt, ebenso alle gemeinsamen Treffen mit der römisch-katholischen Vertretung, etwa die in Freising, Bayern (1990).

Die beiden letzten Kapitel des zweiten Hauptteils behandeln die Ethik und die Verehrung (Liturgische Praxis). Nachdem anfänglich die Ethik bei den Soziologen nahezu in Vergessenheit geraten war, wird sie in den neueren Werken zeitgenössischer Soziologen wieder behandelt. Mantzaridis beginnt bei der historischen Entwicklung der Ethik und ihrem eucharistischen Fundament in der Kirche. Dabei zeigt er anhand verschiedener Werke aus der frühchristlichen Zeit (Didache, Hirt des Hermas) die Entwicklung der Ethik und ihr Verständnis unter Berücksichtigung des neuen Eschatologieverständnisses und ihrer Wirkung auf das kirchliche Leben. Moralische Lebensweise, die Abwendung von und Rückkehr zu ihr, durch Reue, Vergebung und Buße, geben den Getauften ihren Halt in der Kirche, in friedlichen Zeiten als Kampf gegen die Sünden und Leidenschaften, in Zeiten der Christenverfolgung unter Hingabe ihres Lebens als Märtyrer für Christus.

So sehen die Kirchenväter die christliche Ethik nicht als eine theoretische Lehre, sondern erblicken in ihr den direkten Bezugspunkt zum Leben und zur Gemeinschaft, deren Vielfalt sie aus dem Glauben der Kirche schöpfen. Dabei wird die Einheit von Ethos und Glaube anhand einer Predigt des hl. Chrysostomos über das Schicksal Hiobs und dessen Reaktion darauf verdeutlicht: nicht der Versuchung des Bösen nachzugeben und von Gott abzufallen, verlangt Kraft, sondern im Augenblick des Verlustes sich nicht kränken zu lassen und Gott dennoch zu loben. Der Vf. schließt das Kapitel mit der Entwicklung der Ethik im Westen und ihrer verzerrten Sichtweise durch die Kasuistik (gr. περιπτωτική Ἠθική, oder auch Situationsethik genannt).

Im dritten Hauptteil, erstes Kapitel, beginnt Mantzaridis mit den anthropologischen und theologischen Voraussetzungen. Der Mensch als Abbild Gottes hat Verpflichtung und Verantwortung gegenüber der Schöpfung und seinen Mitmenschen. Sie prägen sein gesellschaftliches Verhalten ebenso wie der Tod, der in ihm den Egoismus und eigensüchtiges Verlangen wachruft. Nur deren Überwindung durch die Idee der Liebe in einer geistlichen Gemeinschaft mit einer unerreichbaren Person als Ursprung und Autorität, die gleichzeitig Gründer und Vorsteher einer jeden spirituellen Gemeinschaft, wie auch jeder irdischen Wirklichkeit, ist, macht eine vollständige Entwicklung des sozialen Lebens möglich.

Im zweiten Kapitel behandelt Mantzaridis die Soziallehre, die vor allem im römischen Katholizismus verbreitet ist.

In den folgenden Abschnitten geht Mantzaridis jeweils auf die Befreiungstheologie, auf die Stellung des Protestantismus und auf die Zusammenkünfte des ÖRK mit einer Aufzählung der verschiedenen Themen, die dort seit der Gründung 1948 behandelt wurden, ein. Hierbei wird auch noch die Bedeutung des Vorkongress-Themas „Beitrag der Orthodoxen Kirche zur Vorherrschaft des Friedens, der Gerechtigkeit, der Freiheit, der Brüderlichkeit und der Liebe zwischen den Völkern, und zur Aufhebung rassistischer Unterscheidungen“ erwähnt. Zudem sind die beiden Botschaften der Orthodoxen Kirche, die erste (1992) aus dem Phanar gegen Proselytismus und Unia, sowie die Stellungnahme gegen den Fundamentalismus und zu den neueren Entwicklungen der Ökumene, der raschen Wirtschaftsentwicklung und des Ökologieproblems, inhaltlich wiedergegeben. Die zweite Botschaft (Patmos 1995) behandelt nahezu die selben Themen, darüber hinaus jedoch verurteilt sie Rassismus und stellt

die Einstellung der Orthodoxen Kirche gegenüber dem Nationengedanken klar. Mantzaridis verdeutlicht, dass die Orthodoxe Kirche nicht irgendein Sozialsystem oder eine bestimmte Soziallehre entwickelte oder bevorzugt, sondern, dass das Christentum als Erscheinung des Gottesreiches auf Erden eine neue Dimension einführt, die grundsätzlich das persönliche und soziale Leben der Menschen beeinflusst. So steht die Person im Vordergrund, die nicht als ein Teil des sozialen Gesamten gesehen wird, sondern als einzigartig und unwiederholbar.

Im dritten und vierten Kapitel werden ausführlich jeweils das Naturrecht und die sozialen Institutionen, sowie die Stellung des Christentums zu den sozialen Problemen behandelt.

Im fünften Kapitel „Christentum und Wirtschaft“ erörtert Mantzaridis den Einfluss des Christentums auf die Wirtschaft. Die Wirtschaft ist Mittel und nicht Ziel; das Gefühl für die Vorläufigkeit des Erdendaseins und für Liebe soll nicht auf der Strecke bleiben. Am Beispiel der gemeinnützigen Gemeinschaft Jerusalems (frühe Kirche) erinnert Mantzaridis daran, dass die pastorale Stellung der Kirche nicht vergessen werden darf, da sie soziale Diskrepanz wettmacht: Der Reichtum gehört allen. Soziale Aufarbeitung ist dabei genauso notwendig wie Arbeitsethik, uneigennützige Liebe und koinobitischer Geist.

Das sechste Kapitel „Christentum und Umwelt“, eng mit dem vorangegangenen verknüpft und dennoch in krasssem Gegensatz, bringt dem Leser die heutige Situation in ihrer ganzen widernatürlichen Perversität nahe. Der Mensch, blind nach Reichtum, Macht und Selbstvergottung strebend, übersieht dabei, wie Natur und Umwelt ihre Artenvielfalt und natürliche Anmut verlieren. Gewinnsucht verdrängt soziale Kontakte, was wiederum die Unfähigkeit zu einem ökologischen (und christlichen) Leben nach sich zieht. Demgegenüber stellt Mantzaridis die Sichtweise der Kirche, die eine Erneuerung der Schöpfung durch die Erneuerung des Menschen, der sich seiner persönlichen Verantwortung bewusst wird, anstrebt.

Der vierte Teil ist der „Christlichen Nächstenliebe und sozialen Vorsorge“ gewidmet. Mantzaridis stellt dabei im ersten Kapitel die Übung in der Liebe und die Gewaltvermeidung dar, indem er den christlichen Glauben und das Leben, die christliche Liebe und ihre Merkmale, friedvolle Revolution und Gerechtigkeit, beschreibt. Das zweite Kapitel behandelt die Christliche Philanthropie (Menschenliebe): Begriffserklärung, geschichtliche Aspekte und ihre heutige Situation. Im dritten Kapitel über die Sozialfürsorge wird ebenso verfahren: Herkunft der Sozialfürsorge, Zusammenarbeit von Kirche und Staat, Stellung der Kirche bis hin zu Ökumenischen Organisationen und Umweltschutz werden aufgezeigt.

Im fünften und letzten Teil über die „Empirische Erforschung des Christentums und des religiösen Lebens in Griechenland“ wird in den ersten vier der sechs Kapitel die theoretische Basis für die Untersuchung gelegt. Der Autor geht dabei auf die speziellen Voraussetzungen in Griechenland ein, setzt Kirchlichkeit und Religiosität, Verhalten der Gläubigen und statistische Daten dem theoretischen theologischen Denken gegenüber, um die Möglichkeit einer empirischen Untersuchung der Religiosität der Gläubigen zu ermitteln. Mantzaridis erläutert hierzu die Soziographie des Christentums, die Kirchenstruktur der Orthodoxie und führt dabei statistische Daten der Kirche Griechenlands an.

Im fünften Kapitel über „Die Christlichen Bruderschaften in Griechenland“ erläutert Mantzaridis die Entstehung der ersten Bruderschaften, ihre Weiterentwicklung sowie ihre heutige Situation. Auch verschweigt er die Haltung der Kirche ihnen gegenüber nicht.

Das sechste Kapitel „Das Mönchtum auf dem Heiligen Berg Athos“ beinhaltet die „Neuere Geschichte“ seit 1970. Diese wird mit Zahlen über die Mönchsrepublik veranschaulicht. Es werden dabei Bewohner, soziale Zusammensetzung und allgemeine Entwicklungen und Neuerungen eingehend untersucht. Grund für Klostereintritte ist die enorme Anziehungskraft, die der Hl. Berg in den letzten Jahren ausübt. Starke geistliche Führer und Heiligkeit ausstrahlende Persönlichkeiten, die Suche von vor allem jungen Menschen nach einem tieferen Lebenssinn und -ziel, aber auch die vermisste spirituelle Komponente des alltäglichen weltlichen Lebens, führen, wie schon zur Entstehung des Mönchtums, zu seiner Erneuerung. Anhang zu diesem Kapitel ist eine Statistik über die Zahlen der auf dem Athos lebenden Mönche, angefangen von 1971 bis 1998.

Da dieses Buch eine hervorragende Leistung darstellt und vor allem die westliche Soziologie mit neuen Aspekten bereichern würde, ist es jedem, der des Griechischen mächtig ist, wärmstens zur Lektüre empfohlen. Außerdem ist es nur zu hoffen, dass dieses Standardwerk, wie schon andere Veröffentlichungen von Mantzaridis, bald auch ins Deutsche übertragen wird.

Andreas Wolf, München

Konstantin Nikolakopoulos, Orthodoxe Hymnographie. Lexikon der orthodoxen hymnologisch-musikalischen Terminologie, (Liturgische Texte und Studien, 2), Schliern b. Köniz: Klimmeck Verlag 1999, 91 S., 8 Abb., ISBN 3-906596-04-4, 27,70 DM.

Nikolakopoulos (N.), der mit der kirchenmusikalischen Praxis der griechisch-orthodoxen Kirche vertraut ist, legt hier in zweiter erweiterter Auflage und in handlichem Taschenbuchformat ein für deutschsprachige Leser bestimmtes solides und informatives Begriffslexikon der orthodoxen Hymnographie vor, dessen erste Fassung in *Ofo* 9 (1995) 187–220 erschienen war (angezeigt in *ByZ* 89, 1996, 545, Nr. 2946).

Die Anordnung der Begriffe erfolgt nach der griechischen Schrift. In Klammern ist dazu eine deutsche Transkription angegeben, die der neugriechischen Aussprache folgt. So wird abweichend von der in Deutschland üblichen Praxis geschrieben: α wie ä; ε, η, ι, υ, οι wie i; αβ, εβ wie av, ev; ου wie ou; β wie v. Folglich ist οι wie oī zu lesen (also „Proimiakos“ wie „Proīmiakos“). Nicht konsequent im Sinne dieses Systems schreibt N. allerdings „Lychnikon-Lied“ (S. 61, 85), vielleicht wegen des folgenden deutschen Wortes.

Zur schnellen Auffindung der im lateinischen Alphabet oft an anderer Stelle als im griechischen einzuordnenden transkribierten Formen, auf die im Text der Artikel jeweils mit folgendem Asteriskus verwiesen wird, ist für diese ein Register (S. 84–87) angefügt. Hier (S. 84) fehlt allerdings der Begriff Άνι (= Αἴνι, S. 17), obwohl auch auf ihn verwiesen wird (S. 43, 74). Ferner ist das Stichwort „Enkomia“ nicht an der ihm zukommenden Stelle eingeordnet (S. 84).